8. Oktober 2026

Workshop-Dokumentation
Umzüge denkbar machen – leistbare, altersgerechte Alternativen schaffen

Der Workshop „Umzüge denkbar machen – leistbare, altersgerechte Alternativen schaffen“ begann mit einer kurzen Begrüßung und einem interaktiven Einstieg, bei dem sich die Teilnehmenden mit den eigenen Wohnbedürfnissen und möglichen Gründen für einen Umzug auseinandersetzten. Anschließend wurden verschiedene kommunale Ansätze zur Wohnraummobilisierung von der Wohnraumagentur Göttingen (Johanna Kliegel) und dem Projekt Zirkuläre Wohnraumnutzung (Lennart Wenning und Katharina Kipp) vorgestellt, bevor die Teilnehmenden im Rahmen eines World-Cafés an zwei Thementischen Erfahrungen, Ideen und offene Fragen diskutierten. Die Ergebnisse sind nachfolgend zusammengefasst:

1. Kommunale Steuerung und politische Rahmenbedingungen

- kommunale Prozessbegleitung: Wohnraummobilisierung aktiv begleiten und partizipative Prozesse zur Frage „Wie wollen wir wohnen?“ gestalten
- politischer Rückhalt: politische Unterstützung für die Umsetzung zirkulärer Wohnraumnutzung sicherstellen
- Kooperationen: enge Zusammenarbeit mit Wohnungsunternehmen und weiteren Akteur*innen; organisatorischen Aufwand möglichst gering halten.
- kommunale Instrumente: Erbbaurecht und Belegungsstandards (Schweizer Modell) nutzen, um bedarfsgerechte Wohnraumnutzung zu fördern
- Umsetzung: klären, wer neue Wohnangebote schafft und welche Maßnahmen besonders kosteneffizient sind

2. Zielgruppengerechte Ansprache, Kommunikation und Beteiligung

- Vertrauen aufbauen: Misstrauen und Vorbehalten durch sensible Ansprache, ohne Druck begegnen
- Multiplikator*innen einbinden: soziale Träger, Kirchen, Vereine und andere Intermediäre für die Ansprache nutzen

- Dialog ermöglichen: Veranstaltungen und Austauschformate schaffen, um Bewohnende miteinander ins Gespräch zu bringen
- Gelegenheitsfenster nutzen: bestehende Prozesse (z. B. Sanierungen) mit einer gezielten Ansprache zur Wohnraumnutzung verbinden
- innovative Kommunikationsansätze: Künstliche Verknappung und Gewinnspiele als mögliche Aktivierungsinstrumente diskutieren.
- Entscheidungsprozesse: Untersuchen, wie Entscheidungsprozesse beschleunigt werden können, ohne Druck aufzubauen

3. Bedarfsgerechte und attraktive Wohnangebote

- Bedürfnisse ermitteln: Durch Bedarfsanalysen passende Wohnangebote entwickeln
- flexible Wohnformen: Modularer Wohnungsbau, Cluster-Wohnen, Azubiwohnen sowie Gemeinschafts- und Gästewohnungen
- zusätzliche Angebote: Gemeinschaftsgärten, Joker-Zimmer und weitere gemeinschaftlich nutzbare Räume schaffen
- soziale Qualitäten: Gemeinschaft fördern, Einsamkeit reduzieren und Raum für persönliche Erinnerungen berücksichtigen
- vertrautes Wohnumfeld: neue Wohnangebote möglichst in räumlicher Nähe zum bisherigen Wohnort schaffen
- Praxisbeispiel: Klosteranger Weyarn

4. Wohnsicherheit und finanzielle Anreize

- sichere Wohnperspektive: Vor einer Wohnraumverkleinerung müssen geeignete und verlässliche Alternativen verfügbar sein.
- finanzielle Sicherheit: niedrige Mietkosten und langfristige Wohnsicherheit in der neuen Wohnung gewährleisten
- Mietkonditionen: bei Wohnungstausch bisherige Mietkonditionen möglichst erhalten bzw. die Mietbelastung für gleichwertige Wohnungen reduzieren
- Verkleinerung attraktiv machen: Sicherheit, Selbstbestimmung und konkrete Vorteile eines Wohnungswechsels vermitteln
- Probewohnen und Zwischenwohnungen: neue Wohnsituationen unverbindlich erproben und Übergänge erleichtern

5. Praktische Unterstützung bei Umzug und Wohnraumanpassung

- Umzugsbegleitung: organisatorische und praktische Hilfen durch externe Dienstleister, soziale Träger oder freiwillige Unterstützende bereitstellen
- finanzielle Umzugshilfen: Umzugskosten ganz oder teilweise übernehmen
- gegenseitige Unterstützung: Personen, die Wohnungen tauschen, unterstützen sich gegenseitig beim Umzug
- Vermittlungsangebote: Tauschplattformen und andere Vermittlungsinstrumente etablieren
- Umbau als Alternative: prüfen, ob die Anpassung bestehenden Wohnraums an veränderte Bedürfnisse sinnvoller als ein Umzug ist
- Praxisbeispiel: Volkswohnung Karlsruhe – teilweise Übernahme von Umzugskosten

6. Strategische Wohnraummobilisierung und langfristige Umsetzung

- „Right Sizing“: Wohnraum stärker an Haushaltsgrößen, Lebensphasen und tatsächlichen Bedürfnissen ausrichten
- Umzug oder Anpassung: Wohnraumzirkulation nicht ausschließlich über Umzüge denken, sondern auch Umbau und flexible Nutzungen berücksichtigen.
- Wohnraumangebote und Nachfrage verknüpfen: attraktive Alternativen und unterstützende Instrumente aufeinander abstimmen
- Erfahrungen übertragen: freiwillige Ansätze und erfolgreiche Praxisbeispiele identifizieren und auf ihre Übertragbarkeit prüfen
- dauerhafte Strukturen schaffen: kommunale Prozesse, Wohnangebote, Beratung und Begleitung langfristig miteinander verknüpfen